

FRANZ SEDLMEIER

„Schöpfung“ und Transformation

Überlegungen zum Schöpfungsdiskurs im Ezechielbuch

Als Exilliteratur setzt sich das Ezechielbuch mit dem Zusammenbruch tragender Institutionen und den damit einhergehenden Krisenphänomenen im Babylonischen Exil (6. Jh. v. Chr.) auseinander. Das JHWH-Volk auf diesem Weg durch die Krise zu begleiten, ist Ezechiel aufgegeben. In diesen dramatischen Prozess von Niedergang und Neubeginn gehört das Thema „Schöpfung“ als Teil eines umfassenderen Begründungszusammenhangs. – *Franz Sedlmeier*, Augsburg, studierte Theologie in Eichstätt, Münster und Rom. Seine Promotionsstudien in Eichstätt und Mainz bei Prof. Rudolf Mosis widmeten sich dem Ezechielbuch. Weitere Schwerpunkte seiner Studien sind die Psalmen und die Bücher Ijob und Hosea. Sedlmeier ist Gastdozent am Studium Biblicum Franciscanum in Jerusalem und seit Juni 2018 Ordentliches Mitglied der Päpstlichen Akademie für Theologie.

Das Buch Ezechiel präsentiert sich als Exilliteratur. Ob diese historische Verortung Teil einer fiktiven Inszenierung oder real gegebener historischer Ausgangspunkt seiner Entstehung ist, bleibt in der Literatur umstritten. Die vorliegenden Überlegungen gehen von einem im Exil wirkenden Propheten namens Ezechiel¹ aus, dessen Verkündigung während des Exils, in der nachexilischen Perserzeit und wohl bis in die hellenistische Zeit hinein fortgeschrieben wird. Wenngleich „Schöpfung“ in der Krise des Exils nicht das Hauptthema Ezechiels ist, so fügt es sich doch als Nebenthema unüberhörbar in seine Botschaft ein und trägt bei zur Deutung des Exils wie zu Perspektiven der Hoffnung, die über das Exil hinausweisen.

1. Schöpfungsmotive in der Narration des Ezechielbuches

Es beginnt mit einem Paukenschlag und führt die Leserinnen und Leser mitten hinein in ein sie befremdendes Ereignis: „[D]a öffneten sich die Himmel und ich sah göttliche Gesichte“ (V. 1). Es ist Ezechiel, der Prophet, dessen Schauung hier zu Wort kommt. Was dabei geschieht, ist an sich nicht vorgesehen. JHWH, Israels Gott, hat sein Zuhause im Tempel von Jerusalem, nicht aber in der heidnischen Fremde. Nach der Denkform der altorientalischen Landgott-Theologie hat jede Gottheit ein ihr zugewiesenes Gebiet. Und beide Schicksale – das der Gottheit und das des ihr anvertrauten Landes – fallen in eins. Nach der ersten Eroberung Jerusalems mit der Deportation einer Oberschicht – unter ihr befand sich neben König Jojachin auch der Priestersohn Ezechiel – war für JHWH im universalen Götterpan-

¹ Wenn im Folgenden von „Ezechiel“ die Rede ist, ist nicht primär die historische Gestalt, sondern die unter diesem Namen laufende Botschaft gemeint.

theon allenfalls ein bescheidenes Nischendasein vorgesehen. Von diesem „angeschlagenen“ Nationalgott Judas wird nun sein machtvolles Kommen angekündigt, und zwar als Weltenherr, der seine Souveränität, entgegen aller Konvention, auch im Babylonischen Exil aufscheinen lässt. Die vier Wesen (V. 4–25) mit ihren vier Gesichtern und den beweglichen Rädern, die über und über mit Augen bedeckt sind – Zeichen der All-Beweglichkeit und All-Gegenwart Gottes – unterstreichen den universalen Machtanspruch des göttlichen Königs, nicht nur über das weltmächtige Babylon, sondern über die gesamte Schöpfung. Die vier lebenden Wesen, die über ihren Häuptern das Himmelsgewölbe tragen (V. 22), verweisen somit auf den Schöpfer, von dem der priesterliche Schöpfungstext Gen 1,6–8 weiß, dass Elohim mit dem „Gewölbe“ (*rāqîa'*) die oberen und die unteren Wasser voneinander schied und so den All-Raum entstehen ließ. „Gott erscheint Ezechiel also über dem Firmament, das den Lebensraum alles Lebenden überspannt, er erscheint ihm als Schöpfer und Herr des Kosmos.“² Wenn Ezechiel den Himmel als Thron JHWHs sieht, dann erstreckt sich dessen Herrschaft in der Tat über die gesamte Erde. Auch der „Bogen“ (*qæšæt*), der sich nach V. 28 „an einem Regentag in den Wolken zeigt“, schlägt eine Brücke zur priesterlichen Urgeschichte, zum Bogen in den Wolken, der nach der Flut aufscheint und den Bund Gottes „mit allem Fleisch“ bezeugt (Gen 9,1–17). Mitten in der Zeit der Krise und des Zusammenbruchs offenbart sich Israels Gott dem Ezechiel in der Fremde als Schöpfer und Herr der Welt und tritt mit einem universalen Machtanspruch auf. Die in die Krise geratene Heilsgeschichte Israels, dem Gott zu entschwenden droht (Ez 8,12; 9,9), wird in einen schöpfungstheologischen Rahmen eingebunden, der JHWH als universalen Herrn aller Völker in Szene setzt.³

Das Widerfahrnis der Berufung durch den souveränen Weltenherrn konfrontiert Ezechiel mit seiner eigenen Geschöpflichkeit, die in der durchgängigen Anrede *ben 'adam* „Sohn eines Menschen“ ihren Ausdruck findet. Überwältigt und überfordert von der Begegnung mit dem Schöpfer, stürzt Ezechiel zu Boden (Ez 1,28b). Erst das Wirken des von Gott ausgehenden Geistes befähigt ihn als gebrechliche Kreatur, auf den Füßen zu stehen⁴ und in den Dienst der Gottheit zu treten. Es ist der Geist, der ihn zum Ste-

² Rudolf Mosis, *Das Buch Ezechiel* (GSL 8/1), Düsseldorf 1978, 40.

³ Der Zusammenhang von Schöpfungs- und Heilsgeschichte findet sich besonders in der Verkündigung Deuterocesajas. Dabei dienen schöpfungstheologische Aussagen dazu, der in die Krise geratenen Heilsgeschichte eine neue theologische Legitimation zu geben (vgl. Jes 54,8–10). Zugleich setzt sich mit der Schöpfungstheologie und ihrer universalen Ausrichtung die monotheistische Deutung der Wirklichkeit endgültig durch.

⁴ Meist wird das „Auf-den-Füßen-Stehen“ auf die physische Haltung bezogen. Doch dient der hebräische Ausdruck *'amad* auch dazu, das Stehen des Propheten im Thronrat JHWHs auszusagen. Der göttliche Geist bewirkt über die physische Haltung hinaus auch einen besonderen Bezug Ezechiels zu JHWH. Wie der „Diener“ vor dem „Herrn“ steht, so Ezechiel vor JHWH, der zugleich Schöpfer und Weltenherr ist.